Nr. 138. Dinstag, 22. Juni (Albinus, Paulin.) 1886.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 22. Juni.

Weizen	1. Qual.	17	40	Hafer	1. Qual.	15	—
„	2. „	16	40	„	2. „	—	—
Landroggen	1. „	14	—	Raps	1. Qual.	—	—
„	2. „	13	50		2. Qual.	—	—
Wintergerste		—	—	Aveel		—	—
Buchweizen	1. Qual.	—	—	Kartoffeln		4	—
„	2. „	—	—	Heu per 500 Kilo		36	—
				Roggenstroh à 500 Kilo		20	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	45	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	46	50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	107	—
Kleien per 50 Kilo	5	—

Rüböl und Kuchen unverändert.

Das Redactions-Geheimniß.

Die Wahrung des Redactions-Geheimnisses von Seiten der Leiter und Verleger periodischer Zeitschriften und Zeitungen galt bisher nicht bloß als eine Ehrensache, sondern wurde als selbstverständlich erachtet. Wenn ich diesen für unsere Presse so überaus wichtigen Punct berühre, so veranlassen mich dazu Vorkommnisse, die von principieller und weittragender Bedeutung sind. Wie der Beamte verpflichtet wird, das Amtsgeheimniß zu wahren und die Verletzung ihn unfähig macht, das Amt ferner zu bekleiden, so hat der verantwortliche Redacteur das Redactions-Geheimniß zu wahren, wenn auch kein Eid, keine Dienst-Instruction und kein Gesetzesparagraph ihn dazu verpflichtet. Jeder Stand vom Minister bis zum Kaufmann, vom Richter bis zum Handwerker, vom Diplomaten bis zum Postboten, hat gewisse Geheimcabinete, die vor den Blicken der Außenwelt gehütet werden und gehütet werden müssen, und daß das Zeitungswesen unmöglich wäre, wenn in jedem Redactionszimmer dem Staatsanwalt und der übrigen Welt die Liste der Mitarbeiter vorgelegt würde, versteht sich von selbst. Die Redacteure können nicht alles selbst schreiben; sie sind auf ihre Mitarbeiter angewiesen und haben genug zu thun, wenn sie den Inhalt der Zeitungen prüfen und sichten; aber Schriftsteller, die ihre Feder in den Dienst politischer Zeitungen stellen, sind, wenn sie nicht stets im jeweiligen Strome der Regierung treiben, unmöglich, wenn sie der Gefahr ausgesetzt sind, daß jedes einzelne Blatt, das ihre Arbeiten erwirbt oder nachdruckt, sie ohne weiteres und ohne Bedenken dem Staatsanwalt und den Gerichten überliefert.

Solche Fälle gehören freilich zu den Seltenheiten, aber sie kommen vor. In Dortmund hat der Redacteur und Verleger eines Blattes vor einigen Jahren den Verfasser eines incriminirten Artikels, ohne bei dem Autor nur Anfrage zu halten, dem inquirirenden Beamten verrathen und derselbe Fall wiederholte sich vor einigen Tagen zu Oelde in Westfalen. Beide Blätter sind katholisch; auf anderer Seite sind mir ähnliche Fälle nicht bekannt geworden. Gegen ein solches Verfahren muß entschieden protestirt werden; denn es discreditirt die katholische Presse und erschüttert durch die Preisgebung des Redactions-Geheimnisses das Vertrauen, das man jeder Redaction entgegen bringen muß. Nicht bloß unabhängige Schriftsteller, auch Lehrer, Beamte, Juristen, Geistliche, überhaupt Männer in abhängiger Stellung, sehen sich oft veranlaßt, ihre Ansichten und Wünsche durch die Presse bekannt zu geben; aber sie können dies in vielen Fällen nur dann thun, wenn sie der Verschwiegenheit des Redacteurs gewiß sind. Wie sehr diese gefordert wird, beweist die viel erörterte Frage des Zeugnißzwanges. In Deutschland hat man diese geistige Folterkammer noch nicht beseitigt; aber selbst dieser Zwang darf zur Preisgebung des Redactions-Geheimnisses nicht führen. Ich habe, so lange ich verantwortlicher Redacteur war, selbst mit dem Opfer meiner persönlichen Freiheit, nach diesen Grundsätzen gehandelt und darf sie auch von Andern fordern.

Dazu kommt, daß die Namhaftmachung des Verfassers den verantwortlichen Redacteur keineswegs vor Strafe schützt, — anstatt eines „Schuldigen" werden zwei bestraft. So wurden in dem oben beregten Falle in Dortmund der Verfasser zu 500 Mark und der Redacteur zu 300 Mark Geldbuße verurtheilt. Nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafsenats vom 4. März 1882, „haftet der Redacteur einer Zeitung für diejenigen Handlungen, deren Strafbarkeit durch den Inhalt der Druckschrift, welche er redigirt, begründet wird, als habe er diese Handlung selbst begangen. Demnach kommt es für seine Verantwortlichkeit nicht darauf an, ob neben ihm noch ein Thäter im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes existirt oder zur Verantwortung gezogen werden kann, sondern nur darauf, ob der Inhalt der Druckschrift die Feststellung rechtfertigt, daß eine strafbare Handlung vorliege." Einen sehr anerkennenswerthen Standpunct nimmt in dieser Hinsicht der ‚Westfälische Merkur' ein, der aus Anlaß eines Preß-Processes am 21. December 1883 schrieb: „Wenn ein Correspondent uns eine falsche Nachricht mittheilt, und wir wegen einer etwa in einem solchen Artikel enthaltenen Beleidigung von Personen oder dergl. gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden, so werden wird von jetzt ab dem Untersuchungsrichter den Namen des Einsenders nennen. Für alle Artikel unserer Mitarbeiter, die allgemeine Betrachtungen enthalten, so wie für Artikel, deren thatsächlichen Inhalt die Redaction auf ihre Richtigkeit controliren kann, deckt dagegen die Redaction nach wie vor ihre Mitarbeiter und Correspondenten, ohne deren Namen zu nennen, auch wenn Gefängnißstrafe in Aussicht steht."

Die neuerdings vorgekommene Verletzung des Redactions-Geheimnisses in Oelde — es handelt sich um einen Artikel vom 30. März d. J. über das Branntweil-Monopol, „Bismarck-Beleidigung", — ist um so flagranter, als der ursprüngliche Artikel gänzlich verändert und auf die Hälfte zusammengestrichen, zum Abdruck gekommen ist, und als der Redacteur einen Mann als Verfasser nannte, der thatsächlich nicht der Autor des Artikels ist, — denn daß der Inhaber eines Correspondenz-Bureau's nicht alle Artikel selbst schreibt, sondern Mitarbeiter hat, braucht halbwegs Eingeweihten nicht gesagt zu werden.

Das Redactions-Geheimniß muß den Zeitungen heilig sein, — wird es preisgegeben, dann ist unser Zeitungswesen, wie die Verhältnisse einmal liegen, unmöglich.

Wilh. Koch in der ‚Köln. Vztg.'.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Der am 4. d. M. von dem Domcapitel in Pelplin zum Administrator der Culmer Diöcese ernannte Domherr Dr. Redner, welche Nachricht jetzt auch vom ‚Pielgrzym' bestätigt wird, ist gestern von dem durch das Gesetz geforderten Eide an die Staatsgewalt dispensirt worden und hat die Bestätigung der Regierung in seinem neuen Amte erhalten. Nach den Satzungen der Kirche soll nach dem Tode eines Bischofs in der Administration

Drei Weihnachten.

Eine Erzählung aus der Regierungszeit des Kaisers Nikolaus von Rußland von Karl Armand.

15) (Fortsetzung.)

Als Alexis inzwischen nach seiner hastigen, fluchtartigen Entfernung von Jussuf noch zitternd vor Erregung die Thurmwohnung Selnitscheffs betrat, saß dieser, in dichte Wolken von Tabaksdampf gehüllt, welche das vor ihm stehende Talglicht mit röthlichem Dunstkreis umgaben, in seinem hölzernen Lehnstuhl und trommelte mit den Fingern ungeduldig einen alten Kriegsmarsch von Anno 1813, zu welcher Zeit er als Soldat beim Heere gestanden, auf der wurmstichigen Tischplatte.

Ungeduld verriethen auch seine Züge, deren eckige wetterharte Linien im Verein mit dem mächtigen Schnurrbart und dem straffen grauen Haare einen finsteren, grimmigen Eindruck hervorriefen; dem entsprach indeß nicht ganz ein gewisses Etwas in der Tiefe der hellen stahlgrauen Augen, das sich auch in dem Klange der Stimme verrieth, als er halb vorwurfs-, halb liebevoll dem Eintretenden entgegenrief:

„Wo hast Du nun so lange gesteckt, Alexis?"

„Ich war im Hof, Herr, um Wasser zu schöpfen — dabei hab' ich wohl zu lang verzogen, verzeih —!"

„Herr — Herr! — Hab' ich Dir denn nicht befohlen, mich „Vater" zr nennen? Kannst Dir's nicht vorstellen, daß ein alter Mann, der all' seine Kinder verloren, sich gern Vater nennen läßt?"

Mit ein paar hastigen Schritten war Alexis an seiner Seite und niederknieend drückte er ein paar heiße zuckende Lippen auf die runzliche Hand des Alten.

Dieser entzog sie ihm hastig und fuhr damit liebkosend über sein gesenktes Haupt.

„Na, laß gut sein, Du weißt ja, daß ich Dich gern habe," sagte er beschwichtigend. „Wenn ich Dich ansehe, muß ich immer an meinen jüngsten denken: er hieß auch Alexis und würde jetzt in Deinem Alter sein."

Er seufzte; Alexis erhob sich und ging, nachdem er das Feuer in dem großen, aus gebrannten Ziegelsteinen gemauerten Kamin im Hintergrunde des Gemaches geschürt, mit seinem Krug in den anstoßenden Küchenraum, um das Abendbrod zu bereiten.

Das Abendbrod ließ nicht lange auf sich warten. Bald stand der dampfende Samowar — die altrussische Theemaschine — nebst der nationalen Ucha, einer aus Fisch, Fleisch, Kohl und allerlei Kräutern bereiteten Suppe, auf dem Tisch; einige Schnitten Gerstenbrod und ein Krug mit dem in Rußland so beliebten Quas, einem hauptsächlich aus gebranntem Gerstensaft bestehenden Getränk, vervollständigten das Mahl, dem der alte Schließer kräftig zusprach, während Alexis nur schweigend einige Bissen genoß.

Der Alte betrachtete ihn aufmerksam und schüttelte ein paar Mal nachdenklich den Kopf. Plötzlich, als ob er zu einem raschen Entschlusse komme, legte er den Löffel hin, und liebevoll in das schwermüthige Antlitz seines jungen Gefährten blickend, sagte er:

„Alexis, Dich drückt ein schwerer Kummer! Kannst Du nicht Vertrauen zu mir fassen und mir Dein Geheimniß mittheilen? In der Brust des alten Selnitscheff ist's gut verwahrt und vielleicht könnte ich Dir helfen mit Rath und That. —"

Es waren fast dieselben Worte, die vorhin Jussuf gesprochen. Einen Augenblick leuchtete es auf in des Jünglings großen Augen, wie von keimender Hoffnung, seine Brust hob sich unter schnelleren Athemzügen, und er öffnete die Lippen, als ob er das erlösende Wort sprechen wollte — aber ebenso rasch verlosch der Glanz in seinen Blicken, und traurig den Kopf schüttelnd, sagte er leise, was er auch dem Tscherkessen gesagt:

„Mir kann Niemand helfen, als Gott allein! Ich danke Dir, Vater, aber sprechen kann und darf ich nicht, auch zu Dir nicht."

„Nun, wie Du willst — ich zürne Dir nicht, aber besser wär's doch, Du sprächest Dir das Herz frei; überleg Dir's einmal bei Dir selbst."

Damit stand er auf und löste den schweren Schlüsselbund, das Attribut seines Amtes, von dem breiten Ledergurt, der seine Lenden umschloß.

„Es wird Zeit für das Abendessen der Gefangnen," sprach er in verändertem Tone, „laß uns gehen."

Er reckte die vom Sitzen steifgewordenen Glieder; Alexis sah, wie er beim Auftreten zusammenzuckte und sich auf den grauen Schnurrbart biß, um einen Schmerzenslaut zu unterdrücken.

„Schmerzt Dich der Fuß wieder, Vater?" fragte er theilnahmvoll.

„Kann's nicht leugen; seit sich das vermaledeite Podagra dort eingenistet, taugt er nicht mehr recht, aber man muß die alten Knochen verschleißen."

„Laß mich heute an Deiner Statt gehen, Vater, ich kenne ja den Weg," bat Alexis in seltsam bewegten Tone; der Alte sah es nicht, daß er beide Hände auf die Brust gedrückt hatte und einen Blick glühender Bitte nach oben richtete.

„Nein, Du weißt's ja, daß ich das nicht leide, Du begleitest mich bis vor die Thür der Gefängnisse, wie immer, aber hinein kommst Du mir nicht. Das ist kein Anblick für Deine jungen Augen, sie blicken schon so trübe genug."

Die Abweisung klang sehr entschieden. Alexis senkte den Kopf, eine schwere Thräne löste sich von seiner blonden Wimper und rollte langsam über sein verblichenes Gesicht. Schweigend ging er hinaus und kehrte gleich darauf mit dem großen Behälter zurück, der die Speisen für die Gefangenen enthielt; der Alte nahm das Licht und so traten die Beiden ihre traurige Wanderung an.

Dieselbe nahm geraume Zeit in Anspruch, denn die Feste enthielt zahlreiche Gefangene. Als sie zurückgekehrt waren, streckte sich der alte Schließer behaglich in seinen Lehnstuhl, froh, bis zum andern Morgen seines schweren Dienstes ledig zu sein.

„Jetzt mach mir noch ein wenig Musik, Alexis," bat er, „das ist mir die liebste Erholung, Du weißt's ja."

Alexis nahm die Bailalaika von der Wand, jenes seltsame zweisaitige Instrument, dessen schwermüthiger, etwas monotoner Klang so gut zu den russischen Volksweisen paßt, die meistens einen wehmüthigen traurigen Inhalt haben, und sich damit zu den Füßen des Alten setzend, begann er mit weicher Stimme eine derselben zu singen.

Es war die rührende Klage eines jungen Weibes um den verlorenen Gatten; der süße Wohllaut der jugendlichen Stimme, der noch jede männliche Klangfarbe fehlte, schmiegte sich harmonisch den Worten des Liedes an und verlieh der kunstvollen Melodie einen ergreifenden Ausdruck. Vater Selnitscheff sah mit Erstaunen, wie eine mächtige Bewegung das gesenkte Antlitz gleichsam von innen heraus durchleuchtete und vergeistigte und mehr als einmal klang es in der Stimme wie ein Schluchzen aus tiefster Brust.

Der alte Schließer hatte ganz eigene Gedanken dabei.

9. Kapitel.

Am anderen Morgen fand Alexis seinen Herrn mit mürrischer Miene in seinem Lehnstuhl sitzend, den einen Fuß über einen hölzernen Schemel gestreckt, und an dem langen Schnurrbart kauend, was bei ihm stets eine grimmige Stimmung anzeigte.

„Der verdammte Fuß!" rief er dem Eintretenden entgegen, „nun muß ich Dir doch den Willen thun und Dich allein zu den Gefangenen schicken! Hier lieg ich wie ein lahmer Gaul und kann mich nicht rühren — und da soll Einer nicht wild werden? — Nun? was stehst Du denn da wie in Stein verwandelt? Da, nimm die Schlüssel und spute Dich, die Gefangener werden hungrig sein!"

Alexis Händen entsank das Reisigbündel, das er getragen, ein Lächeln, strahlend wie Frühlingssonnenglanz, glitt über

der betreffenden Diöcese das Maß der vorzunehmenden Neuerungen auf das möglichste Minimum beschränkt bleiben; das Concilium von Trient bezeichnet direct den Generalvicar als natürlichen Nachfolger des verstorbenen Bischofs: demzufolge hat denn auch das Pelpliner Domcapitel die Leitung der Diöcese Culm dem bisherigen Generalvicar Klingenberg übertragen wollen, der durch seine langjährige Thätigkeit in der Diöcese sich die größten Verdienste um dieselbe erworben hat. Da dieser indessen die Wahl ablehnte, so wählte man denjenigen von den Domherren, welcher die längste Zeit in dem Consistorium der Diöcese gewirkt hatte und schon öfters den hochseligen Bischof v. d. Marwitz auf Bischofsconferenzen vertreten hat — den Domherrn Dr. Redner.

— Ein Pfarrer der Diöcese Mainz macht im ‚Anz. f. d. kath. Geistl.' aufmerksam darauf, daß an der Hand der Bestimmungen der deutschen Gewerbe-Ordnung der Seelsorger auf dem Wege gütlicher Verwendung bei den Vorstehern von Fabriken oder auch der Ortspolizeibehörde, event. auf dem Klagewege, vieles, z. B. in Bezug auf die Sonntagsarbeiter in den Fabriken, erreichen könne. So ist dem Einsender gelungen, die zur Sonntags-Christenlehre verpflichteten Mädchen, welche in einer benachbarten Fabrik beschäftigt sind, dem Unterricht zu erhalten. Ohne kleine Verdrießlichkeiten geht das allerdings nicht leicht ab; aber es ist gut, wenn man in der Fabrik weiß, der Pfarrer kennt die gesetzlichen Bestimmungen und stützt sich auf sie. Von Interesse für die Seelsorge sind auch die amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten (Fabrik-Inspectoren), welche behufs Vorlage an den Bundesrath und den Reichstag im Reichsamt des Innern zusammengestellt werden. Leider wirkt diese Inspectoren-Thätigkeit ganz ohne Fühlung mit den Ortsgeistlichen. Wie manches, was der Inspector kaum erfährt, könnte er von der geistlichen Stelle erfahren. Dann wäre vielleicht zu bewirken, daß die Pfarrämter, in deren Bezirk gewerbliche Anlagen liegen, Kenntniß der amtlichen Mittheilungen bekämen, um so für diese Angelegenheit Interesse zu bekommen und in Fühlung mit den Fortschritten der socialen Gesetzgebung und Praxis zu bleiben.

— Das Gut Komorowo im Gnesener Kreise, welches der Fiscus zu Colonisationszwecken aus dem Hundert-Millionenfonds erworben hat, soll in Parcellen von je 200 bis 300 Morgen getheilt und dadurch acht Ansiedelungsstellen geschaffen werden. Der ‚Danz. Ztg.' wird darüber folgendes Nähere mitgetheilt:

„Jede der acht Stellen wird zuvor bebaut und erhält je ein Wohnhaus, Stall und Scheune 2c., außerdem das nothwendige todte und lebende Inventar 2c., so daß der betr. Inhaber einer solchen Ansiedelungsstelle sogleich seine landwirthschaftliche Thätigkeit beginnen kann. Allzu viel Capital gebraucht derselbe hiernach nicht; außer einer Caution, welche er zu stellen haben wird, nur etwas Betriebscapital. Schon jetzt liegen der Regierung bezw. der betreffenden Commission eine Menge Gesuche um solche Ansiedelungsstellen, namentlich von Inspectoren vor. Es scheint aber, als ob die Regierung diese Stellen auch mit pensionirten höheren Militärs 2c. zu besetzen geneigt ist, wenigstens ist einem Hauptmann a. D., der sich um den Bürgermeisterposten in einem Städtchen des Regierungsbezirks Bromberg bewarb, einen Wink dahin gegeben worden, sein Gesuch zurück zu ziehen, und lieber eine Ansiedlerstelle zu übernehmen. Ersteres hat er denn auch gethan und sich als Bewerber um eine solche Stelle notiren lassen. Dagegen sind Deutsche aus Siebenbürgen, die sich zur Besetzung von zu Colonisationszwecken parcellirten Gütern meldeten, von der Regierung zurückgewiesen worden."

— In einer Doppelnummer des „Kampf um die Währung", die soeben erschienen ist, findet sich ein reiches Material zur Klarstellung der Währungsfrage. Besonders möchten wir auf den Aufsatz „Die Doppelwährungsfrage in England hinweisen, der einen Bericht über ein großes Bimetallisten-Meeting in London bringt. Von Freiherrn von Mirbach-Sorquitten gelangt ein größerer Aufsatz „Währung, Preisrückgang und mobiles Capital" zum Abdruck. Ein rheinischer Industrieller publicirt eine mit vielem statistischen Material versehene Abhandlung „Die Löhne und die Silberentwerthung"; endlich findet sich eine „Erklärung" des Reichstagsabgeordneten und Chefs der Mansfelder Gewerkschaft Geheimer Bergrath Leuschner und der stenographische Bericht der Rede, die der Abg. Dr. Arendt am 13. April im Abgeordnetenhaus über den landwirthschaftlichen Nothstand gehalten hat. Der „Kampf um die Währung" ist das Organ des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung und steht jedem gratis und franco zur Verfügung, der das Bureau des genannten Vereins, Berlin W., Magdeburgerstr. 25, um Zusendung ersucht.

— Die Möglichkeit eines katholischen Ministeriums in Baiern, so schreibt die ‚Corr. Nienk.', liegt wie ein schwerer Alp auf den Gemüthern unserer Liberalen. „Daß die Regierung des zweitgrößten deutschen Bundesstaates in die Hände der Ultramontanen fällt" — scheint der ‚Nat.-Ztg.' und ihren Gesinnungsgenossen der schrecklichste aller Schrecken zu sein.

Aber wie findet man sich mit der „ultramontanen" Parlaments-Mehrheit ab, welcher doch nach allen alten liberalen Principien eine maßgebende Rolle in der Ministerfrage zufällt? Das macht diesen Culturkämpfern keine Scrupel. Wenn das parlamentarische Princip den „Ultramontanen" zu Gute kommt, so gilt es überhaupt nicht. Diese Leute sind nach liberaler Ansicht überhaupt nicht gleichberechtigt im Staate. . . . . .

Es ist das ein Symptom der culturkämpferischen Paranoia (Verrücktheit), ein Gemisch von Verfolgungswahnsinn und Größenwahn. Der liberale Philister, den man Jahrzehnte lang mit den schändlichsten Schauergeschichten von Jesuiten, Syllabus, Inquisition 2c. genudelt hat, glaubt steif und fest, daß bei einem „Pfaffenregiment" die „Scheiterhaufen", wenigstens die moralischen, wenn nicht die physischen, wieder in Brand gesetzt werden; er sieht darin den Ruin aller „Cultur" und somit seiner eigenen Freiheit und Glückseligkeit, denn unter „Cultur" versteht er das Recht jedes Flachkopfes, über das Heilige spotten, nichts glauben und gemäß diesem „Glauben" leben zu dürfen.

Während die culturkämpferische Menge in diesem blöden Verfolgungswahnsinn lebt, blähen die Auguren sich im Größenwahn. Der vollberechtigte „Culturmensch" fängt nach ihrer Ansicht erst beim Protestantenvereinler an; wer so „beschränkt" ist, noch an Dogmen oder gar an den unfehlbaren Papst zu glauben, das ist ein Mensch, der eigentlich gar den Namen „Mensch" nicht verdient; man muß ihn schon Anstandshalber leben lassen, aber wenn er sich einbildet, Minister zu werden und mit seiner „Beschränktheit" über „Culturmenschen" herrschen zu wollen, dann gehört er von Rechtswegen in's Irrenhaus!

Vom Rhein, 20. Juni. Wie nach der ‚Köln. Ztg.' verlautet, ist aus Anlaß eines Specialfalles ein Ministerial-Rescript betr. die Ertheilung des Religions-Unterrichtes in den katholischen Volksschulen ergangen, welches geeignet erscheint, manche Schwierigkeiten und Weiterungen, wie sie in jüngster Zeit, namentlich im Regierungsbezirk Köln entstanden waren, ein Ende zu machen. Es hat nämlich der Herr Minister entschieden, daß überall da, wo die Geistlichen von ihrer Anstellung Anzeige gemacht und das Bedürfniß es erfordere, dieselben zur Ertheilung des schulplanmäßigen Religionsunterrichtds zuzulassen seien. Hiernach wird man annehmen müssen, daß jede Form der Anzeige genügt und daß die Vorlage der Anstellungs-Urkunden, wie sie in mehrern Fällen verlangt worden war, vom Ministerium selbst als nicht erforderlich betrachtet wird.

Ems, 20. Juni. Der Kaiser ist heute Vormittag 10 Uhr mittels Sonderzuges im besten Wohlbefinden hier eingetroffen. Zum Empfange waren am Bahnhofe anwesend: der Oberpräsident v. Bardeleben, der Regierungspräsident v. Wucmb, der Badecommissar Kammerherr v. Lepel, der Landrath Nolshoven, der Bürgermeister Bornheim, der Postdirector Kühns, Badearzt Dr. Orth und andere hervorragende Persönlichkeiten. Der Krieger- und Turnverein sowie die Schüler des Progymnasiums hatten am Bahnhofe Aufstellung genommen. Se. Majestät fuhr, von der zahlreich anwesenden Volksmenge mit Begeisterung begrüßt, durch die festlich geschmückte via triumphalis nach dem Curhause.

Aus Nassau, 20. Juni. Am Donnerstag ist in Mainz von Rom telegraphisch die Anordnung eingetroffen, daß die Inthronisation des neuen Bischofs Dr. Haffner in möglichster Kürze vor sich gehen solle. Wie es heißt soll nunmehr die Consecration am 25. Juli stattfinden. Die Inthronisation des neuen Erzbischofs von Freiburg soll daselbst Ende August oder Anfang September vor sich gehen.

München, 20. Juni. Der Minister Crailsheim **bestreitet die Richtigkeit der Darstellung**, welche über die Affaire mit den Orleans gegeben worden ist, auf anderer Seite hält man die Darstellung aufrecht. Gut unterrichtete (?) Personen behaupten, daß die Sache sich so verhalte. — Wenn die Hoftrauer beendet ist, werden die Schlösser zum Besuche des Publicums geöffnet. — Ueber den Zustand des Königs Otto wird erzählt, daß er fortwährend Teufel zu sehen glaube; er wolle sich Tage lang nicht ankleiden und leide an furchtbaren Genickschmerzen, die ihn veranlassen, fortwährend herum zu springen. Die Eigenthümlichkeit des Königs, nicht zu antworten, verleitete die Curatoren Malsen und Prandy zu dem Mißverständniß, daß der König ihre Mittheilungen bezüglich der Thronfolge verstanden habe.

— Ueber die Lebensweise des Prinzen Luitpold wird dem Pariser ‚Figaro' geschrieben: „Der Prinz ist sehr einfach, er trägt sehr lange seine Uniformen und ist bestimmt viel weniger elegant als sein unzertrennlicher Begleiter, der Oberst Baron Freyschlag v. Freyenstein. Prinz Luitpold, der sich am 15. April 1844 zu Florenz mit einer Prinzessin von Toscana vermählte, ist schon seit 22 Jahren Witwer. Er lebt sehr bescheiden in dem zweiten Stockwerk des Palais Leuchtenberg am Odeonsplatze, zusammen mit seiner Tochter, der Prinzessin Therese, welche unverheirathet bleiben will und nur der Malerei und guten Werken lebt. Das erste Stockwerk des väterlichen Palais bewohnt der Prinz Ludwig, der älteste Sohn, der künftige König und Gemahl der Erzherzogin Marie Therese von Este, der Stiefschwester der Königin-Regentin von Spanien und der Nichte der Gräfin Chambord. Prinz Ludwig ist Vater von 11 Kindern. In dem dritten Stockwerk des erwähnten Palais wohnt während 6 Monaten des Jahres die Schwester des Prinzen Luitpold, die Herzogin Adelgunde von Modena, eine deutsche Dame von altem Schlage. Die Geschenktante der Familie, beschäftigt sie sich das ganze Jahr mit dem Geburts- und Namensfeste des einen, der Heirath eines andern, der Taufe eines dritten oder dem Weihnachtsbaum ihrer vielen kleinen Neffen und Nichten; sie kennt kein größeres Vergnügen, als den Personen, die ihr vorgestellt werden, die niedlichen Arbeiten zu zeigen, welche ihre kleinen Nichten ihr gehäkelt oder gestickt haben. Die beiden andern Söhne des Prinzen Luitpold sind die Nabobs der Familie Wittelsbach: der Prinz Leopold, der Gemahl der Erzherzogin Gisela, der Tochter des österreichischen Kaiserpaares, und der Prinz Arnulf, der Gemahl der Prinzessin Therese von Lichtenstein. Dieser letztere verstand, dank dem großen Vermögen seiner Frau, aus dem rothen Wittelsbacher Palais weiland des Königs Ludwig I. eine Residenz von wahrhaft staunenswerthem Chic zu machen. Die Bedienten des Palais beispielsweise tragen die silber-

---

seine Züge, er stürzte zu den Füßen des Alten und seine Kniee umfassend, küßte er ihm in stürmischer Freude die Hände.

„Endlich — endlich!" rang es sich, halb schluchzend, halb jauchzend von seinen Lippen. Im nächsten Augenblick sprang er auf, nahm die Schlüssel und eilte mit beschwingten Sprüngen davon.

Vater Selnitscheff wartete eine Weile, dann stand auch er hastig auf, ging, ohne eine Spur von Schmerz zu zeigen, zur Thür, und dieselbe leise öffnend, spähte er vorsichtig hinaus. Zufrieden, daß er Niemand mehr sah, trat er über die Schwelle und durchschritt rasch die langen, gewölbten Gänge, die zu dem Gefangenenthurm führten. Am Eingange desselben stand ein Posten, der natürlich glaubte, der alte Schließer habe seinen Diener, der gerade vorher vorübergekommen, mit den Speisen vorausgeschickt und sei im Begriff, ihm nun zu folgen.

Die Gänge und Treppen innerhalb des Thurmes waren nur schwach erleuchtet; es herrschte ein mattes Dämmerlicht darin, an das sich das Auge erst gewöhnen mußte, ehe es rechts und links an den Wänden die Thüren zu den Gefängnißzellen unterschied. Aus einer derselben trat eben Alexis dunkle Gestalt hinaus; Vater Selnitscheff, der dicht in eine Wandnische gedrückt ihn aufmerksam beobachtete, sah, daß er, bevor er weiter schritt, die gefaltenen Hände gegen die Brust drückte und die Lippen zu einem Gebete öffnete, aus dessen stammelnden Lauten er nur mühsam die Worte heraushörte: „Vater der Barmherzigkeit, laß mich ihn finden!"

Des Alten Miene war sehr finster geworden. Leise, auf den Zehen schlich er hinter Alexis her, während dieser hastig von Zelle zu Zelle eilte, um aus jeder mit hoffnungsloserer Miene zurückzukehren.

Es blieb ihm nur noch eine schmale Thür am äußersten Ende des Ganges zu öffnen, er mußte sich an die Wand lehnen, um Athem zu schöpfen, ehe er unsicher tastend den mächtigen Schlüssel in das Schloß schob, das seine bebenden Hände kaum zu finden vermochten.

Jetzt sprang es auf, die Thür öffnete sich und ließ einen engen kahlen Raum sehen, dessen einziges, sehr hoch angebrachtes und stark vergittertes Fenster nur spärliches Tageslicht einfallen ließ. Dasselbe zeigte an die gegenüberliegende graue Steinwand gelehnt, eine hohe regungslose Männergestalt in verblichener, kaum mehr kenntlicher Uniform mit stolzen, marmorblassen Zügen.

Der Gefangene hatte die Arme über der Brust verschränkt, der brennende Blick seiner dunkel umschatteten Augen hing unverwandt an dem kleinen Stückchen Himmel, welches das Gitterfenster erkennen ließ.

Er wandte sich auch nicht um, als das Schloß sich knirschend öffnete, das Erscheinen des Schließers, dessen Eintritt er erwartete, ließ ihn gleichgültig, was konnte er ihm auch bringen?

Der Lauscher draußen hatte sich dicht an den etwa handbreiten Thürspalt gedrückt, den Alexis hinter sich offen gelassen. Er sah die schlanke Gestalt des Jünglings, der nur wenige Schritte seitwärts vor ihm stand, erbeben wie im Krampfe. Einen Augenblick, einen einzigen verharrte derselbe regungslos, vorgebeugt, die Augen in verzehrender Angst auf das Antlitz des Gefangenen gerichtet — im nächsten ließ er die Last, die er getragen, zu Boden gleiten, griff mit beiden Händen nach dem Haupte, und — Vater Selnitscheff glaubte zu träumen — etwas Dunkles fiel zur Erde und statt dessen rollte, von der Fessel befreit, eine goldschimmernde Lockenfluth über Hals und Schultern des Jünglings bis tief über den Gürtel hinab. — Dieser aber breitete die Arme aus und stürzte taumelnd vorwärts zu dem Gefangenen hin, der, durch die heftige Bewegung aufmerksam gemacht, jäh sich umwandte.

Ein Schrei — zwei Namen in einen Laut höchster Seligkeit verschmelzend, zitterte von Beider Lippen:

„Alexander!" — „Magdalena!" — Sie lagen einander in den Armen, wortlos, weltvergessen, nach vier langen, qualvollen Trennungsjahren die ersten Minuten seligen Glückes durchathmend.

Dem Lauscher an der Thür rannen zwei helle Thränen in den grauen Bart. Er sah nur wie durch einen Nebel, wie der blonde Kopf plötzlich haltlos von der Brust des Mannes zur Seite fiel und dieser die zusammenbrechende Gestalt sanft aus seinen Armen zu Boden gleiten ließ.

Wie er sie daliegen sah auf den Steinfliesen — ein junges, kindliches Weib — das schmale todtblasse Antlitz verklärt von Liebe und Hingebung, die rührende Gestalt von dem wallenden Haar wie in goldenen Rahmen gefaßt, und ihr zur Seite knieend den unglücklichen Gefangenen, der sich bemühte, mit tausend Schmeichelnamen die Bewußtlose ins Leben zurückzurufen, da fühlte er sein in langem Dienste hart gewordenes Herz in tiefem Mitleid schmelzen und der Wunsch, dem treuen Frauenherzen sein mit hohem Muthe begonnenes Werk zu Ende führen zu helfen, stieg heiß in ihm auf, so sehr dieser Wunsch auch seiner Pflicht widersprechen mochte.

Die Gestalt am Boden begann sich zu regen. Das Uebermaß plötzlicher Freude hatte Magdalenen in momentane Ohnmacht versenkt, unter des Gatten heißem Kuß wich dieselbe bald. — In seinen Armen — an seiner Brust erwachte sie zu dem vollem Bewußtsein ihres neugewonnenen Glückes: sie war bei ihm — sie durfte wieder in die geliebten Augen schauen, an die sie wachend und träumend in heißer Sehnsucht gedacht! Sie hatte kaum einen Gedanken dafür, daß dieses Wiedersehen ein Ende nehmen werde, daß Alexander ein Gefangener blieb oder wenn sie es dachte, so richtete sie sich an der gläubigen Zuversicht auf, seinen Kerker sprengen zu können durch die Allmacht ihrer Liebe und Treue.

Alexander hob sie empor und trug sie zu dem Steinsitz inmitten; er setzte sich ihr zur Seite und ihr blondes Haupt an seine Brust lehnend, bat er mit vibrirender Stimme:

„Und nun erzähle mir, mein süßes Weib, welches Wunder Dich hergeführt in diesen Kerker, wo ich gerade an Gott und Menschen verzweifelnd Deiner dachte?

„Ja, ein Wunder ließ mich Dich finden," flüsterte die junge Frau, innig an seine Brust geschmiegt; „aber ehe ich Dir alles erkläre, laß mich Dir zuvor ein hohes Glück verkünden: Du hast ein Kind, Alexander, einen holden, lieblichen Knaben, endlich ist der Augenblick gekommen, wo ich es Dir sagen kann, ich habe ihn an jedem Tage unter Thränen von Gott erfleht, laß mich von seiner Gnade hoffen, daß auch die Stunde kommen wird, wo ich ihn in Deine Arme legen darf!"

Sie schwieg überwältigt. Er riß sie an sein Herz, — und auf ihre weiße Stirn fiel ein glühender Tropfen; der erste, den die stolzen Augen des Gefangenen seinem herben Schicksal gegönnt. In seiner Seele kämpften Schmerz und Luft bei dem Gedanken an sein Kind, von dessen Dasein der Vater nichts gewußt. — Aber nicht lange gab sich Alexander der schrankenlosen Herrschaft seiner Empfindungen hin, er wollte nicht die kostbaren Minuten des Wiedersehens verlieren, die sein Weib gewiß mit schweren Opfern erkauft.

(Fortsetzung folgt.)

heute Vormittag 10
lbefinden hier einge-
nhofe anwesend: der
gierungspcäsident v.
v. Lepel, der Land-
eim, der Postdirector
hervorragende Per-
n sowie die Schüler
Aufstellung genom-
anwesenden Volks-
e festlich geschmückte

erstag ist in Mainz
ngetroffen, daß die
affner in möglich-
eißt soll nunmehr
Die Inthronisation
soll daselbst Ende
gehen.
ter Crailsheim
ung, welche über
en worden ist,
arstellung auf-
haupten, daß die
r beendet ist, wer-
cums geöffnet. —
wird erzählt, daß
r wolle sich Tage
en Genickschmerzen,
u springen. Die
worten, verleitete
Mißverständniß,
der Thronfolge

nz en Luitpold
der Prinz ist sehr
und ist bestimmt
er Begleiter, der
Prinz Luitpold,
einer Prinzessin
Jahren Witwer.
kwerk des Palais
it seiner Tochter,
bleiben will und
Das erste Stock-
inz Ludwig, der
ahl der Erzher-
tiefschwester der
chte der Gräfin
1 Kindern. In
wohnt während
rinzen Luitpold,
deutsche Dame
amilie, beschäf-
und Namens-
r Taufe eines
kleinen Neffen
ügen, als den
lichen Arbeiten
äkelt oder ge-
rinzen Luitpold
Prinz Leopold,
hter des öster-
f, der Gemahl
er letztere ver-
rau, aus dem
igs Ludwig I.
hic zu machen.
en die silber-

gonnenes Werk
n auf, so sehr
mochte.

Das Ueber-
mentane Ohn-
wich dieselbe
erwachte sie
n Glückes: sie
ebten Augen
heißer Sehn-
dafür, daß
ß Alexander
o richtete sie
r sprengen zu
ue.
em Steinsitz
ondes Haupt
Stimme:
ches Wunder
an Gott und

erte die junge
ich Dir al-
verkünden:
hen Knaben,
Dir sagen
n von Gott
aß auch die
legen darf!"
n Herz, —
Tropfen; der
nem herben
chmerz und
Dasein der
Alexander
gen hin, er
s verlieren,

folgt.)

strotzende Livrée von 1750 mit Dreispitz und Allongeperücke. Die ganze Familie Luitpold lebt sehr einträchtig zusammen."

Holland.

Roermond, 19. Juni. Der hochw. Herr Bischof Paredis ist gestern im Alter von beinahe 91 Jahren an Altersschwäche hierselbst gestorben.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Mit Bezug auf die Nachricht von angeblichen Verhandlungen zwischen dem Grafen von Paris und dem verstorbenen König von Baiern erklärt der ‚Gaulois': „Wir sind autorisirt, der Behauptung ein offenes und volles Dementi entgegen zu setzen." Auch der ‚Univers' erklärt die Nachricht für absurd.

England.

London, 19. Juni. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Penang vom 18. d. M. gemeldet: „Ein holländischer Dampfer wurde bei Rigas von Atchinesen angegriffen, welche den ersten Ingenieur und den zweiten Officier tödteten und den Capitän, dessen Frau und den zweiten Ingenieur gefangen nahmen. Die Ingenieure sind Engländer." —

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß**, 21. Juni. In der Breitestraße geriethen am Samstag Abend mehrere aus einer Wirthschaft heimkehrende Gäste aneinander, wobei auch das Messer wieder eine Rolle spielte; einer der Betheiligten erhielt einen Stich in den Kopf.

— Auf der Neußerfurth stürzte gestern Nachmittag ein Bahnarbeiter von hier von dem Bock eines Hauderer-Fuhrwerks, welches er als Passagier benutzte, und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er schwer verletzt in ein Haus in der Nähe gebracht werden mußte.

— Verhaftet wurden gestern und heute einige fremde Individuen wegen Bettelns und Landstreicherei; einer wurde von Kaarst aus hierhin geliefert.

Neuß, 21. Juni. Wie wichtig und von großem Vortheil es ist, die der Bahn übergebenen Reisekoffer 2c. zu versichern, davon liefert ein Fall einen Beweis, der kürzlich einem Barmer Musiker begegnet ist. Derselbe gab zwei Koffer zur Beförderung von Barmen nach Düsseldorf auf die Bahn, von denen der eine, in welchem sich für 3000 Mark Musicalien befanden, wahrscheinlich gestohlen wurde. Jetzt hat die Bahnverwaltung dem Betreffenden als höchste zulässige Entschädigung die Summe von 42 Mark ausbezahlt. Hätte der Aufgeber vorher die Koffer gegen eine Gebühr von 10 Pfg. versichert, so hätte die Bahnverwaltung ihm vollen Schadenersatz leisten müssen.

Heerdt, 20. Juni. Am 19. Juni. cr. wurde dem ‚D. Bbl.' zufolge am Rheinufer zu Heerdt die Leiche eines etwa 7—8 Jahre alten Knaben, welche über 8 Tage im Wasser gelegen haben mag, gelandet. Dieselbe war bekleidet mit dunklem Kamisol, graubrauner Hose mit Leibchen von Biber, bunten Strümpfen, einem Nessel-Hemde und Schnürschuhen; die Haare waren blond, die Zähne gut erhalten.

Düsseldorf, 19. Juni. Für die Mitglieder des katholischen Gesellenvereins war der gestrige Tag ein wichtiger und bedeutungsvoller; es galt die Einweihung eines zweiten Gesellen-Hospizes, des St. Josephshauses, welches im nördlichen Stadttheile gelegen, den vielen in jener Gegend arbeitenden Gesellen die Vortheile und Wohlthaten gewähren soll, welche das Hospiz auf der Bilkerstraße schon seit Jahren den Mitgliedern bietet. Ein feierlicher Gottesdienst, bei welchem zugleich die Weihe der neuen Fahnen des Gesellen- und Lehrlingsvereins vorgenommen wurde, und wobei Hr. Dechant Kribben in eindringlicher Rede die Bedeutung der heutigen Feier hervorhob, fand gestern Morgen in der Maxkirche statt und war die Kirche von den vollzählig erschienenen Mitgliedern des Gesellen- und Lehrlingsvereins und von anderen Andächtigen bis zum letzten Platz gefüllt. (‚Düsseld. Bbl.')

Düsseldorf, 20. Juni. Heute Nachmittag ereignete sich auf der hiesigen Bergisch-Märkischen Bahn ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Rangirmeister, der schon 23 Jahre im Dienste war, wurde von einer Rangirmaschine an beiden Oberschenkeln so unglücklich überfahren, daß er gleich nach der Ueberführung zum Krankenhause starb.

Crefeld, 21. Juni. Der vom Rheinischen Provincial-Bundesamt des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes nach Crefeld einberufene Rheinische Handwerkertag wurde gestern und heute hier abgehalten. Die Verhandlungen, welche im großen Saale der Königsburg stattfanden, wurden mit einer zur Feststellung der Tagesordnung anberaumten Versammlung gestern Vormittag 11 Uhr eröffnet. Der Vorsitzende des Localcomites, Herr Fischer, hieß die Delegirten und Gäste willkommen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Verhandlungen des Rheinischen Handwerkertages dem Handwerk zum Segen und Gedeihen gereichen mögen. Die Leitung der Versammlung übertrug Herr Fischer dem stellvertretenden Vorsitzenden des Rheinischen Provincial-Bundesamts und Ehrenpräsidenten des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes, Herrn Joh. Cremer-Köln.

Im Laufe der Versammlung sprachen u. A. auch die Landtags-Abgeordneten Pleß und Hitze.

Die in der Verhandlung zur Annahme gelangten Resolutionen haben nach der ‚Niederrh. Vztg.' folgenden Wortlaut:

Resolution I. Der rheinische Handwerkertag in Crefeld empfiehlt zur Erreichung des vorgesteckten Zieles allerorts in der Provinz die Gründung von Innungen und zwar möglichst von Fachinnungen. Besonders empfiehlt derselbe den Beitritt zum Rheinischen Provincial-Bundesamt vom Allgemeinen deutschen Handwerkerbund. Alle gutgesinnten Handwerker und Staatsbürger müssen die Bestrebungen des Handwerkerbundes unterstützen, damit der ausgleichende Mittelstand wieder zu seinem Rechte gelange und den sich immer mehr breit machenden Umsturzparteien die Spitze abgebrochen werde.

Resolution II. Der Rheinische Handwerkertag zu Crefeld beschließt: in Erwägung, daß die Gewerbekammern die Interessen des außerhalb des Handwerks stehenden Gewerbestandes in erster Linie, den Handwerkerstand dagegen stets in untergeordnetem Maaße vertritt, an der Förderung der Bildung von Handwerker- oder Innungskammern festhalten. Ferner empfiehlt der Handwerkertag den Innungen, wenn eben möglich, Rohstofflager und Verkaufshallen zu errichten, um den Mitgliedern auch einen materiellen Vortheil zu bieten. Der Handwerkertag empfiehlt, zur Verhütung von Zersplitterung in Gesammt-Innungen bei Annahme des Statuts einer aus der Gesammt-Innung hervorgehenden Fach-Innung durch die kgl. Regierung dahin zu wirken, daß die neu zu gründende Fach-Innung den Beweis der Lebensfähigkeit vorher nachzuweisen habe. Ferner spricht sich der Handwerkertag ganz entschieden gegen die Bildung eines Reichsinnungsamtes aus.

Resolution III. Der Rheinische Handwerkertag empfiehlt allgemeine Petitionen, einheitlich abgefaßt durch den Allgemeinen deutschen Handwerkerbund an die gesetzgebenden Körperschaften gelangen zu lassen. Der Handwerkertag empfiehlt überall die Bildung von Innungs-Krankenkassen und beschließt, auf dem demnächstigen Allgemeinen deutschen Handwerkertag in Köln durch den Provincialvorstand Anträge zur Revision des Krankenkassengesetzes zu stellen und dort auch alle Schritte zu thun, um die gesetzliche Legitimationspflicht aller Gesellen durchzuführen.

Resolution IV. Der Rheinische Handwerkertag erkennt die Nothwendigkeit der Sonntagsruhe als unbedingt nothwendig an vom christlichen Standpunkte sowohl, als auch vom rein menschlichen und richtet an alle selbstständigen Handwerksmeister die dringende Bitte, in ihren Werkstätten nur in den Fällen der dringendsten Noth die Arbeit an Sonntagen zu gestatten und die untergebenen Gesellen und Lehrlinge zur Heiligung des Sonntags anzuhalten.

Aachen, 21. Juni. Unter strömendem Regen wohnte Erzbischof Krementz am Samstag der Grundsteinlegung der Mariensäule auf dem Rehmplatze bei. Die Urkunde, welche in den Grundstein eingeschlossen wurde, hat folgenden Wortlaut: „Im Jahre des Heils 1886, dem 19. des Monats Juni unter der ruhmreichen Regierung Sr. Majestät Wilhelms I., Kaisers von Deutschland und Königs von Preußen, unter dem glorreichen Pontificate Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. haben Seine erzbischöflichen Gnaden Dr. Philippus Krementz, Erzbischof von Köln, unter Assistenz des hochwürdigsten Clerus dieser Stadt und in Gegenwart der weltlichen Behörden, des Herrn Oberbürgermeisters Pelzer und des gesammten Magistrats den Grundstein feierlich benedicirt und eingesenkt dem Fundament zu dieser Säule, welche die Bürgerschaft Aachens zu Ehren der glorreichen und unbefleckt empfangenen Jungfrau und Mutter Gottes Maria errichtet hat."

Aachen, 21. Juni. Musikdirector Kniese will seinen Abschied nehmen.

Trier, 21. Juni. Sicherm Vernehmen nach hat der Geheime Regierungs- und katholische Schul-Rath Dr. Kellner in Trier, welcher am 29. Jan. d. J. seinen 75. Geburtstag feierte, den Abschied aus dem Staatsdienst erbeten, und wird mit dem 1. Juli d. J. aus dem Amte scheiden.

Gerichtliches.

Leipzig, 17. Juni. Einen recht interessanten Fall von Lotterie-Vergehen entschied heute der 1. Strafsenat des Reichsgerichts. Es handelte sich um die Frage: wird eine private Lotterie, deren Loose innerhalb eines Vereins unter ausdrücklicher Bestimmung und Aufnahme dieser Bestimmung in den Verloosungsplan nur an die Mitglieder des Vereins verkauft werden dürfen, zu einer öffentlichen, wenn Mitglieder dieses Vereins gegen diese Bestimmung fehlen und Loose an das außerhalb des Vereins stehende Publicum verkaufen? Das Reichsgericht entschied, daß trotz des Verstoßes die Lotterie eine private bleibe und daher von der Besteuerung nicht getroffen werde, weil die Beschränkung des Verkaufs der Loose ausdrücklich bekannt gegeben worden und der Mißbrauch dieser Bekanntmachung kein Verschulden der Veranstalter der Lotterie sei.

Vermischtes.

— Prügelstrafen für Armuth und Mangel! In „Briefen aus Oberschlesien", die in der ‚Köln. Ztg.' erscheinen, heißt es, daß die dortigen Gefängnisse immer eine größere Anzahl Insassen im Alter von 12—15 Jahren zählten. Man dürfe sich hierüber aber nicht wundern, da in den Häusern der Eltern gewöhnlich Armuth und Mangel herrschten. „Die Kinder liegen Nachts nur auf einer auf der Stubendiele bereiteten geringen Streu und müssen dieses dürftige Lager häufig nur halbgesättigt aufsuchen." — — Dann heißt es in den „Briefen einige Zeilen weiter: „Bei solchen jugendlichen Verbrechern kann nur eine Strafe genügend wirken, die Prügelstrafe, die doch wenigstens eine schmerzliche Erinnerung zurückläßt und den Gedanken einer Wiederholung der Strafthat etwas verleidet." — Dazu bemerkt sarkastisch das ‚Berl. Bbl.': „Wir kennen den Correspondenten des großen nationalliberalen Blattes nicht, aber das wissen wir, daß in demselben eine Gefühls-Rohheit steckt, die allerdings, — wenn wir die Prügelstrafe überhaupt anerkennten — nur durch dieselbe ausgetrieben werden könnte.

— Die neuesten Erfolge, welche die Gebrüder Henry in Paris mit der Sternphotographie erhalten haben, übertreffen jede Erwartung. Die erhaltenen photographischen Platten zeigen mehrere Tausend Sterne bis zur 14. und 16. Größe, d. h. also, sie zeigen mehr Sterne, als man bis jetzt mit den mächtigsten Fernröhren sehen kann. Zweiundvierzig Platten mit Sternen der Milchstraße sind bereits aufgenommen, außerdem die interessantesten Sterngruppen im Sternbilde des Herkules, des Ophiuchus und des Perseus, sowie über 600 Bilder von Doppel- und mehrfachen Sternen. Der bekannte schöne Nebel im Orion, sowie Saturn sind gleichfalls photographirt. Trotz alledem wird die beobachtende Astronomie die Hilfe des Meßapparates am Fernrohr nicht entbehren können. Erstens erscheint ein photographisches Bild des Himmels nämlich durchaus verschieden von der Himmelsansicht, die sich dem Auge im Fernrohr bietet; es erklärt sich dieses aus der verschieden chemisch wirkenden Kraft der einzelnen Sterne von denen bekanntlich ein großer Theil nicht rein weiß, sondern in gelblichem, rothem, sogar blauem Licht erscheint. Zweitens aber, und dies ist der Schwerpunkt, sind die Bilder der helleren Sterne durchaus überexponirt, so daß sie einen oft unregelmäßigen Kreis von 2—4 Millimetern Umfang haben, während die schwächsten Sterne nur Punktgestalt besitzen. Die feinen Messungen der Entfernungen zwischen den einzelnen Sterne sind daher unzuverlässig, da der Mittelpunkt eines unregelmäßigen hellen Sternes nicht genau angenommen werden kann. Steht ein solcher Stern bei einem Nebel, wie z. B. die neueste Photographie des Plejadennebels zeigt, so kann es vorkommen, daß auf der Photographie dieser helle Stern 4/5 der Gesammtnebelmasse umfaßt, während beim Anblick durch ein Fernrohr das Verhältniß ein ganz anderes wird.

Paris, 20. Juni. Vorgestern Abend um 11 Uhr wurde in Nizza ein höchst frecher Raubmord verübt. Eine junge Tabakverkäuferin, welche, die Casse mit den Tageseinnahmen in der Hand, in Begleitung des Thürhüters heimgehen wollte, wurde vor ihrem in der Rue Charles Albert, zwei Schritte vom Casino entfernt, gelegenen Hause von zwei Strolchen angefallen. Dieselben schlugen ihren Begleiter zu Boden, entrissen ihr die Casse und machten sich dann so schnell aus dem Staube, daß man, ungeachtet man sie sofort verfolgte, ihrer nicht habhaft werden konnte. Nizza, namentlich dessen Umgegend, wo viele Einbrüche vorkommen, ist in der letzten Zeit überhaupt sehr unsicher.

— Amtsstil. Der Armen-Referent einer kleinen Marktgemeinde in Oesterreich berichtete über seine Erhebungen hinsichtlich zweier Unterstützungsbewerber folgendermaßen: „A. N. ist ein sehr armer Mensch, welcher sich schon anderhalb Jahre nur von seiner alten Großmutter nährt. Wohingegen der B. F. minder empfehlenswerth erscheint, weil er auf- und absteigende Verwandte hat, an denen er zieht."

— Fatal. „Oldenbüttel! Aussteigen!" tönt es beim Halten des Zuges. Ein behäbiges Bäuerlein windet sich mühsam aus einer Waggonthüre und schaut dann in aller Gemüthsruhe dem weitereilenden Zuge nach. Als ihm die eingetretene friedliche Stille auf dem Perron unheimlich wird, wendet er sich an den Herrn mit der bekannten rothen Mütze mit der Frage: „Ja, wo blief ick denn?" — „Wohin wollen Sie denn?" — „Nah Bremen." — „Da hätten Sie ja mit dem eben abgefahrenen Zuge weiterreisen müssen." — „Dä Kerl reep so aber: Oldenbüttel! aussteigen! Ick heete Oldenbüttel!"

Handels-Nachrichten.

Köln, 21. Juni. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen fester; hies. eff. M. 16.75—17.50 B., fremder 17.50—18.00 B., per Juli 16.75—80—85 bez., 16.80 B., 16.80 G., Nov. 16.75 bez., 16.75 B., 16.70 G.

Roggen fest; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.00—15,00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli —.— bez., 13.45 B., 13.30 G., Nov. 13.55 bez., 13.60 B., 13.55 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd per 50 Liter hies. eff. M. 15.00—15.50 B., fremder 15.00—15.50 B.

Rüböl fest; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 23.50 B., Oct. —.— bez., 23.60 B., 23.50 G.

Landmarkt. Keine Zufuhr.

Berlin, 21. Juni. Weizen per Juni-Juli 147.—, Sept.-Oct. 150.50 bez. Roggen per Juni-Juli 130.75, per Sept.-Oct. 132.75 bez. Hafer per Juni-Juli 127.—, Sept.-Oct. 124.— bez. Rüböl loco M. 44.— bez., Juni 43,75, Sept.-Oct. 43.75 bez. Spiritus loco M. 38,20 bez., Juni-Juli 37.80 per Aug.-Sept. 38.80 bez.

Stettin, 21. Juni. Weizen per Juni-Juli M. 151.—, Sept.-Oct. 152,—. Roggen per Juni-Juli 126.50, Sept.-Oct. 128,—, Rüböl per Juni-Juli 43.20, Sept.-Oct. 43,— M. Spiritus loco ohne Faß M. 36,50, per Juni-Juli 36,30, Aug.-Sept. 37,10, Sept.-Oct. 37,90 M. Petroleum loco M. 10.75.

Breslau, 21. Juni. Spiritus per Juni-Juli M. 35,50, Aug.-Sept. 36,30, Sept.-Oct. 37,— M. Roggen per Juni-Juli M. 134,—, Juli-Aug. 134.—, Sept.-Oct. 134.50 M. Rüböl per Juni 44,50, Sept.-Oct. 44.50 M.

Lüttich, 21. Juni. Weizen frs. 19,50—20.50. Roggen frs. 14.75—15,25. Gerste frs. 13.00—17. Hafer frs. 17.00—17.50.

Antwerpen, 21. Juni. Petroleum Hausse. Bl. disp. frs. 16 1/8 bez., 16.25 B., Juli 16.1/8 bez., 16.25 B., per Sept. —.— bez., 16.75 B., Sept.-Dec. 17.— bez., 17.1/8 B. Amerikan. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 78.3/8. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 19.3/8. Woll-Umsatz 240 B. Kurz Köln 123.80.

Paris, 21. Juni. Mehl 12 Marken per Juni 47.— do. Juli-Aug. 48.—. do. Sept.-Oct. 49.—. Weizen per Juni 21.40. Juli-Aug. 21.90, Sept.-Dec. 22.60. Roggen per Juni 13.75. Juli-Aug. 14,10, Sept.-Dec. 14.80. Rüböl per Juni 54,—, Juli Aug. 54.50, Sept.-Oct. 56.25. Spiritus per Juni 45,50, Juli-August 46,—. Sept.-Dec. 44.50. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 37,10. Rohzucker 88° disp. 31.75.

Hull, 21. Juni. Leinöl loco 21 sh. 3 d., Brls. 21 sh. 6 d., Juli-Aug. 20 sh. 9 d., Sept.-Dec. 19 sh. 7 1/2 d. Cottonöl loco 18 sh., 4 1/2 d., Juli-August 18 sh., 6 d., rohes 15 sh. 7 1/2 d.

Liverpool, 21. Juni. Baumwolle fietig. Umsatz 8000 B., Zufuhr 7000 B.

London, 19. Juni. Schwimmende Weizenladungen angekommen 2, zum Verkauf angeboten 6 Cargos.

New-York, 19. Juni. Wechsel a. Deutsche Pl. 95.3/8 do. London 4.86 3/4. 4proc. fund. Anleihe 126 —. Erie-Eisenbahn 28 1/8. Baumwolle a. Lief. Sept. 9.10 do. Oct. 8,99 do middl. Upland 9 1/8. Petroleum roh. 6 —. Pipe line Certific. 67 1/4. raff. 7 1/8. in Philadelphia 7.1/8. Speck 6.1/8 Schmalz (Wilcox) 6.50. a. Lief. Juni 6.60, Mehl 3,25, Mais (old mixed 43 3/4. Rother Winterweizen 83 1/8. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 81.—. Havanna-Zucker 4.3/4. Kaffee fair Rio 9.1/8. good 9 3/4, do. Rio 7 loword l. M. 7,75. fair Sarctos mitt. 7.70. Fracht nach Liverpool 4.1/8 d. Baumwoll-Zufuhr 7000. Ausfuhr nach Großbrit. 3000 d., nach dem Kontinent —— B.

Viehmärkte.

Köln, 18. Juni. Auf dem kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben 100 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 60, 2da 55 3tia 50. 614 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 55, 2da 50, 3tia 45.

Köln, 21. Juni. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 466 Ochsen, 63 Stiere, 415 Kühe und Rinder, 283 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 66,— 2da 61,— 3tia 56,—; Stiere 1ma M. 53, 2da 48, 3tia 43; Kühe und Rinder 1ma M. 61,—, 2da 56, 3tia 51; Schweine 1ma M. 52, 2da 50, 3tia 48. Ochsenhäute 43—45, Kuhhäute 31—33, Fett 14—16 Pfg. per Pfd.

Wasserstands-Nachrichten.

Neuß, 21. Juni. Erfthöhe vor dem Hessenthor 10 Fuß 6 Zoll.

Mannheim, 21. Juni, Mittags. Rheinhöhe 5,25 M., gestiegen 0,01 M.

Mainz, 21. Juni, Mittags. Rheinhöhe 2,31 M.

Coblenz, 21. Juni, Morgens. Rheinhöhe 3,35 M., gestiegen 0,16 M.

Trier, 21. Juni, Mittags. Moselhöhe 1,92 M., gestiegen 0,26 M.

Letzte Post.

Berlin, 22. Juni. Von den sogenannten Polengesetzen soll nach der ‚Köln. Ztg.' der Entwurf über die Anstellung von Impfärzten in der Provinz Posen unausgeführt bleiben. Das Gesetz hatte nirgends Freunde gefunden und es scheint auch nicht, daß die Regierung besondern Werth darauf legen möchte. Ob nun die Reihe dieser Gesetze abgeschlossen ist, bleibt fraglich, denn es verlautete kürzlich, die Regierung werde in der nächsten Landtagssession noch weitere Entwürfe in dieser Richtung einbringen.

Ratzeburg, 21. Juni. Gestern stellten die Conservativen hier als Reichstagscandidaten v. Bernstorff-Stintenburg auf.

Posen, 21. Juni. In sämmtlichen hiesigen katholischen Kirchen wurde gestern der erste Hirtenbrief des Erzbischofs Dinder verlesen, in der Franziscanerkirche in deutscher Sprache. In letzterer Kirche hielt nachmittags der Erzbischof gelegentlich eines Ablasses eine deutsche Ansprache, in welcher er hervorhob, daß er es für seine Pflicht erachte, zu seinen Diöcesanen in deren Muttersprache zu reden. Dem Posener Tagebl. zufolge ist nunmehr dem Erzbischof das Pallium durch Vermittelung des Cardinal-Erzbischofs Ganglbauer in Wien zugegangen.

München, 21. Juni. Die Reichsrathssitzung begann um 5 Uhr. Anwesend waren sämmtliche Prinzen und Minister, fast alle Reichsräthe. Der Präsident theilt mit, daß er im Namen des Reichsraths der Königin-Mutter dessen Beileid ausgesprochen habe. Neumayer berichtet über die Verhandlungen des geheimen Ausschusses betreffend die Regentschaft. Der Ausschuß hat die Aerzte Grashey, Hubrich, Hagen und Müller in Betreff der eingereichten Gutachten über den Zustand Königs Ludwigs vernommen, insbesondere auch über die Feststellung der Paranoia und den Sectionsbefund, ferner die frühern Cabinetssecretäre Ziegler und Müller sowie die Diener, welche in letzter Zeit den König ausschließlich umgeben hatten, Hesselschwerdt, Mayer, Bekker und Stallmeister Hornig, der dem König jahrelang nahegestanden, schließlich eine Reihe unwichtigerer Zeugen. Aus dem so gewonnenen Gesammtmaterial stellt sich die Krankheit des Königs dar als entwickelt aus der Einsamkeitssucht, sodaß dem Könige schließlich der Verkehr mit Menschen wahrhaft entsetzlich schien, ferner aus furchterregenden Wahnvorstellungen, infolge deren der König stundenlang herumraste und dann stundenlang wieder wie festgebannt schien, Messer vor sich zu sehen glaubte u. s. w., und endlich aus phantastischer Projectensucht; beispielsweise schickte der König zweimal Horn nach Capri, um die beste Art künstlicher Beleuchtung der dortigen blauen Grotte herzustellen. Der König wollte Baiern verkaufen, um sich ein absolutistisches Reich zu kaufen; er ließ eingesandte Staatsacten, selbst eine Gesammtbitte des Ministeriums vom 6. Mai, dem Stallbeamten zur Erledigung u. s. w.

München, 21. Juni. Heute Vormittag von 10½ bis 12 Uhr wurde in der Michaels-Hofkirche das erste feierliche Seelenamt für König Ludwig II. abgehalten. Der Erzbischof von München celebrirte unter Assistenz dreier Bischöfe und des Domcapitels das Traueramt. Anwesend waren der Prinzregent, sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, Prinz Georg von Sachsen, alle Gesandten, die Minister, die Hofämter, Generäle, beide Landtagskammern, sowie die Spitzen der Staats- und Stadtbehörden. — In der gestrigen geheimen Commissionssitzung der Abgeordnetenkammer, die dreieinhalb Stunden dauerte, wurde die Prüfung des Actenmaterials fortgesetzt. Die nächste Sitzung findet Dienstag Abend statt.

— Wenn, so schreibt die ‚Köln. Ztg.', von einem unmittelbaren oder mittelbaren Anerbieten der Orleans geredet worden ist, so haben wir schon von vornherein dem entgegentreten können. Das betreffende Anerbieten eines französischen Abenteurers ist übrigens gar nicht an den König von Baiern gelangt. Allerdings würde bei seinem Geisteszustande, in welchem die Erlangung von Geld zu den Riesenbauten der alles beherrschende Gedanke war, die Annahme jedes beliebigen Antrages zu erwarten gewesen sein, aber es wäre die Scheinhandlung eines Geisteskranken gewesen. Umgekehrt ist auch ein Ansuchen des Königs nicht an die Orleans gelangt, sondern hier liegt eine Verwechslung mit der Königin Isabella von Spanien vor, wie wir schon vor Wochen andeuteten, die durch einen nahen Verwandten im Auftrage des Königs um Hülfe angerufen wurde, der wie gesagt, in seinem Zustande Geld von jedem genommen hätte.

London, 21. Juni. Lord Randolph Churchill hat ein Manifest an seine Wähler erlassen, in welchem er mit sehr scharfen Ausdrücken Gladstones Eigensinn, grenzenlose Selbstsucht und greisenhafte Eitelkeit geißelt, denen allein die gegenwärtige Krisis zuzuschreiben sei. Er wirft die Frage auf, wie lange sich die Wähler wohl noch der Selbstherrschaft eines Greises, die bereits im Jahre 1869 begonnen habe, unterwerfen würden. Gladstone verlange jetzt eine Volksabstimmung für seine Person, die an die schlimmsten Tage des zweiten Kaiserreichs erinnere. Churchill beschwört die Wähler, der unendlich gefahrvollen Dictatur, welche Gladstone verlange, nicht zuzustimmen.

Familien-Nachrichten.

Geboren. Hrn. Dr. Laaf, Burtscheid, eine Tochter. — Hrn. Dr. Grüttner, Gelsenkirchen, ein Sohn. — Hrn. Amtsrichter G. Merrem, Solingen, eine Tochter.

Verlobt. Frl. J. Schroeder m. Hrn. J. Merrem, Wittlich und Gut Kirchhof. — Frl A. Igelhorst m. Hrn. Fr. Oestreich, Bokel und Rietberg.

Verheirathet. Hr. Notar J. B. Mayer m. Frl. M. Barthels, St. Johann a. d. S. und Bonn.

Gestorben. Hr. Amtmann a. D. Frz. Lammers, 91 J., Münster i. W. — Hr. H. Lammerding, 56 J., Epe. — Hr. Ph. H. Dornoff, 52 J., Trier. — Hr. Fr. W. Barzen, 61 J., Neil. — Frl. M. El. Andries, 46 J., Filzen bei Hamm. — Fr. C. Könen, geb. Geyer, 69 J., Neuß. — Fr. E. Kordt, geb. Fussbahn, 25 J., Düsseldorf. — Hr. J. Th. Hähnen, 54 J. Haardt bei Osterath. — Fr. Frz. Rosin, geb. Wolff, 69 J., Münster.

Bekanntmachung.

Durch Ehevertrag vor Notar Justizrath Knein zu Neuß vom 5. Juni 1886 haben die Brautleute Emil Fandreyer Lithograph zu Neuß und Andorene Roethig ohne Geschäft zu Neuß bestimmt:

Passus concernens.

§ 1.

In ihrer bevorstehenden Ehe soll eine gänzliche Gütertrennung Platz greifen, es sollen die Artikel 1536 und folgende des bürgerlichen Gesetzbuches hierbei Geltung haben. Ein Auszug des Ehevertrages ist heute an die Gerichtstafel des hiesigen Königlichen Amtsgerichts angeheftet worden und die Eintragung in die dazu bestimmte Tabelle hat stattgefunden.

Neuß, den 21. Juni 1886

Königliches Amtsgericht
gez. Strauven.
Für gleichlautende Abschrift
Kruschke.
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Durch Ehevertrag voc Notar Coninx zu Düsseldorf vom 28. Mai 1886 haben die Brautleute Joseph Wienen, Kaufmann zu Neuß und Maria Best ohne Geschäft zu Düsseldorf bestimmt.

Passus concernens.

Artikel 1.

Unter den beiden vorgenannten künftigen Ehegatten Joseph Wienen und Maria Best wird eine völlige Gütertrennung stattfinden. Die rechtlichen Wirkungen dieser Uebereinkunft richten sich nach den Bestimmungen der Artikel 1536 bis 1540 des Rheinischen Civilgesetzbuches.

Ein Auszug des Ehevertrages ist heute an die Gerichtstafel des hiesigen Königlichen Amtsgerichts angeheftet worden und die Eintragung in die dazu bestimmte Tabelle hat stattgefunden.

Neuß, den 21. Juni 1886.

Königliches Amtsgericht
gez. Strauven.
Für gleichlautende Abschrift
Kruschke.
Gerichtsschreiber des K. Amtsgerichts.

Jagdverpachtung

Die Feld- und Bruchjagd der Gemeinde Gustorf, 460 Hect. groß, und in 2 Bezirke eingetheilt, wird

am Freitag den 25. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,
beim Gastwirthen Hrn. Blank,
Bahnhofstraße Grevenbroich,

auf 6 feste Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bezirke grenzen beinahe unmittelbar an die Eisenbahn-Station Grevenbroich, enthalten einen guten Wildstand, und das jetzt allenthalben gangbare Bruchterrain zu jeder Jahreszeit jagdbares Wild.

Grevenbroich, den 7. Juni 1886.

Der Bürgermeister:
Schmitz.

Verdinggabe.

Am Donnerstag den 1. Juli d. J., Morgens 10½ Uhr,

werde ich auf dem Bürgermeister-Amte hierselbst den Bau von Nebengebäulichkeiten an der katholischen Schule hierselbst öffentlich an den Mindestfordernden in Verding geben.

Plan und Kostenanschlag, sowie Vergantungsbedingungen liegen bis zu obigem Termine auf meinem Bureau zur Einsicht offen.

Wevelinghoven, 19. Juni 1886.

Der Bürgermeister,
Schmitz.

Gras-Verkauf
zu Neubrück.

Am k. Mittwoch den 23. Juni c.,
Nachmittags 3 Uhr,
beim Wirthe Steins zu Neubrück, lassen:

1. **Herr Landwirth Finger zu Humbroich:**
   22 Morg. sehr schönes Gras im Humbroicherbend, neben Lichtschlag, und
   12 Morg. desgl. am Fuchsenberge, am Humbroicherhofe;
2. **Frau Wwe. Mertens zu Köln:**
   3 Morg. sehr schönes Gras in den englischen Anlagen,

öffentlich auf Credit versteigern.

Wevelinghoven. H. Becker, Geschäftsmann.

Reflectanten, welche geneigt sind, die Rottels'sche Seifenfabrik zu übernehmen, oder die sonstigen aus der Rottels'schen Concursmasse stammenden Immobilien anzukaufen, wollen sich mit uns in Verbindung setzen, und sind wir bereit, denselben weitgehende Erleichterungen zu gewähren.

Crefeld.

A. Molenaar & Co.

Ein **Bäckergeselle** gesucht bei
Joh. Abels, Osterath.

Joseph Ditzen,

Hohestrasse Nr. 4. **Düsseldorf.** **Hohestrasse Nr. 4.**

Gold- und Silberwaaren.

Granaten, Corallen u. Silberschmuck.

Anfertigung feinerer Bijouterie.

Gute Ausführung aller Reparaturen. — Galvanische u. Feuervergoldung, Versilberung. — Auffärben von alten matten Schmucksachen.

Leihanstalt in Neuß an der Tonhalle.

Die rückständigen Pfänder aus den Monaten August und September 1885, von Nr. 6639 bis 8758, bestehend in Uhren, Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücken, Ellenwaaren, sollen am

Mittwoch den 14. Juli, Morgens 9 Uhr,

öffentlich in meinem Geschäftslokale versteigert werden.

Ueberschüsse sowie nach § 13 des Pfandleih-Gesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder, können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt später bei der Armenkasse erhoben werden. **Arnold Breuer.**



vorzügliches kohlensaures Tafelwasser von lieblichem, angenehmen Geschmack und unübertrefflich in seiner wohlthätigen Einwirkung auf die Verdauungs-Organe. In KÖLN 1865, DÜSSELDORF 1880 prämiirt, in AMSTERDAM 1883, ANTWERPEN 1885, durch die einzige silberne Medaille vor allen anderen Tafelwassern rühmlichst ausgezeichnet.

Haupt-Depot bei C. W. Korten in Neuss.

Das Pflegehaus Maria Hilf
im Bad Neuenahr,

mit Hauskapelle und Garten in schöner und gesunder Lage, in der Nähe des Kurgartens auf einer kleinen Anhöhe, entspricht in seiner innern Einrichtung **allen** sanitären Anforderungen der Neuzeit, während Hauswesen und Krankenpflege Schwestern aus dem Orden des h. Franziskus anvertraut sind. Als Pflegestätte von Kranken aller Stände, ohne Unterschied der Confession bestimmt, darf dasselbe **mit Recht** zur Benutzung angelegentlichst empfohlen werden. — Billige Pensionspreise in 3 Klassen. — Prospecte und Auskunft durch die Oberin.

Wer Schlagfluß fürchtet oder bereits davon betroffen wurde oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluß-Vorbeugung u. Heilung", dritte Auflage, vom Verfasser, chem. Landw. Bataillonsarzt Rom. Weißmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

Trunksucht heilbar auch ohne Wissen. **Kein** Pulver. Prosp. ꝛc. gratis. **A. Vollmann.** Drogist, Berlin, Bartelstr. 1a.

Ein älteres **Mädchen**, welches bürgerliche Küche und Hausarbeiten versteht, wird gesucht. Näheres bei Wilh. Breuer, Grevenbroich.

12—15pferd.

Dampfmaschine,

auf Wunsch mit Kessel, billig unter Garantie zu verkaufen.

Hugo Schüll & Cie., Düsseldorf.

Ein **Bäckerlehrling** oder **Zweitgeselle** sofort gesucht. W. s. d. E.

Ein braves fleißiges **Mädchen** für Küche und Hausarbeiten zum sofortigen Eintritt gesucht. Näheres bei Arnold Staffen, Grevenbroich.

Vergangenen Sonntag wurde in der Münsterkirche in der ersten hl. Messe in der Math. Kapelle einen **Regenschirm** verwechselt und wird der Bekannte gebeten, denselben beim Küster Herrn Röther abzugeben.

Beste Stearin-, Tafel-, Wagen-, Kronleuchter und Illuminations-Kerzen, Renaissance-Wachs-Kerzen in allen Farben, Nachtlichte ꝛc. ꝛc. empfiehlt

Wwe. Carl Eichhoff.

Bei Abnahme von 5 Pfund Rabatt.

Eine angemessene Belohnung

Demjenigen, der mir anzeigt, was für Kinder am Sonntag Nachmittag in meiner Baumschule am Nordkanal halbausgewachsenes Obst von den jungen Obstbäumen, sowie Pflanzen aus den Töpfen und Mistbeeten, theils entwendet, größtentheils aber demolirt haben, so, daß ich dieselben oder deren Eltern gerichtlich belangen kann.

Aug. Klaphake.

30 Mk. Belohnung

erhält derjenige, der mir den Thäter, der an meinem Hause in der Nacht von Sonntag auf Montag verübten Zerstörung so angibt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

M. Salm, Oberstr.

Haarbalsam für das Wachsthum der Haare und gegen das Ausfallen derselben in Flac. à 60 u. M. 1.20
Eau de Quinine à 70 u. M. 1.40.
Haarfärbemittel in blauen Flaschen für 1 Jahr à 2 M.

H. Wilberz, Grevenbroich.
J. A. Kamphausen, Neuß.

Beste **Theerschwefelseife**, St. 50 Pf beseitigend alle Hautausschläge. blendend reine Haut verursachend. ekannt: allein echtes Fabrikat von ergmann&Co Frankfurt a. M., **nur** bei von Harenne & Co. in Neuss.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
Morgens	6,— (außer Sonntags.)	Morgens	7,15 (außer Sonntags.)
„	8,5	„	9,30
„	10,45	„	11,30
Nachm.	12,30	Nachm.	1,30
„	2,25	„	3,10
„	4,20	„	5,10
Abends	6,20	Abends	7,10
„	8,20	„	9,10

Segermann.